

Problem und Lösung

Technische Neuerungen sind per se weder gut noch schlecht. Es ist der menschliche Umgang mit ihnen, der Folgen zeitigt, positive oder negative – und oft genug gibt es das eine nicht ohne das andere. So ist das auch beim Beispiel PFC: Sie bergen Fluch und Segen. Sie sind vielfältig einsetzbar, machen das Leben an vielen Stellen einfacher und bequemer. Wenn sie aber an Stellen gelangen, wo sie nicht hingehören, dann brennt die Luft. Zwischen Bühl und Rastatt ist das seit Jahren zu beobachten.

Dabei sollten zwei Handlungsstränge getrennt werden: die juristische Aufarbeitung und die Lösung des Umweltproblems. Die rechtlich letztgültige Antwort nach dem Verursacher wird noch über Jahre hinweg ausbleiben. Dass auf diesem Weg auch nur ansatzweise die immensen Kosten des Skandals auszugleichen sind, ist eine illusorische Annahme. Es werden Gelder der Steuerzahler und der Ver-

Randnotizen

braucher sein. Wesentlich wichtiger als die Frage nach einem Schuldigen ist es, so schnell wie möglich die PFC-Belastung im Boden zu minimieren und Verunreinigung des Trinkwassers zu verhindern.

Üblicherweise ist vor einer Lösung das Problem zu definieren. Hier steht bereits die erste Hürde: Ist das Ende der Belastung überhaupt schon erreicht? Bleibt es bei 400 Hektar verunreinigten Bodens? Geraten nach Rastatt weitere Wasserwerke in Gefahr (in Bühl ist das Trinkwasser im Übrigen völlig unbelastet)?

Doch auch wenn solche Unwägbarkeiten Gegenmaßnahmen möglicherweise erschweren: Der Eindruck, dass es speziell die Landesregierung in dieser Frage an einer gewissen Dynamik fehlen lässt, drängt sich auf. Gerade Landwirte, die unverschuldet in die PFC-Bredouille geraten sind, ärgern sich darüber zu Recht. Der Hinweis, dass auf den Feldern Dinge gepflanzt werden könnten, die PFC weniger gut einlagern als etwa Spargel oder Erdbeeren, mag dem einen oder anderen wie Hohn in den Ohren klingen. Denn damit geht in aller Regel ein erheblicher Einnahmeverlust einher, da nicht jedes Produkt so gute Preise erzielt wie Sonderkulturen. Eine Branche, die es eh schwer genug hat, trifft das besonders hart. Wilfried Lienhard

„Jeder wird einbezogen statt ausgeschlossen“

Bei der Zwetschgenfesteröffnung standen die Lebenshilfe und ihr neuer Song im Blickpunkt

Von unserem Redaktionsmitglied
Wilfried Lienhard

Bühl. Die Schlussworte des Lieds waren ein Aufruf: „Lasst uns gemeinsam Vorbild sein“. Was der „Wir sind eins“-Chor der Lebenshilfe, die Chöre „Next Generation“ und „Next Generation Kids“ aus Kartung, die „Wir sind eins“-Combo der Bühler Musikschule, Christian Unser und Michael Anarp bei der Eröffnung des Zwetschgenfests im Weindorf musikalisch formulierten, kam in doppelter Hinsicht an: Der Wunsch von Lebenshilfe-Geschäftsführer Harald Unser, den rockigen neuen „Wir sind eins“-Song der Lebenshilfe lebhaft mitzugehen, wurde bereits bei den ersten Takten erfüllt; und dass in Bühl das Miteinander hervorragend funktioniert, das hatten zuvor sämtliche Redner der Eröffnungszeremonie unterstrichen.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Lebenshilfe der Region Baden-Baden/Bühl/Achern hat sich das Zwetschgenfest bei deren Motto bedient: „Wir sind eins – Stadt Bühl. Bunt. Vielfältig. Bewegt.“ Für Oberbürgermeister Hubert Schnurr drückt das Festmotto treffend das Lebensgefühl in Bühl aus. Hier lebten Menschen aus etwas mehr als 100 Nationen „friedvoll zusammen und lernen voneinander, akzeptieren den anderen“. Mit Blick auf das Jubiläum der Lebenshilfe sprach er von einer Erfolgsgeschichte: Die Inklusion werde in Bühl gelebt, ob in den Schulen, der Musikschule oder den Vereinen. Dass Bühl nicht nur bunt und vielfältig, sondern auch bewegt sei, werde sich am Sonntag auch beim großen Umzug zeigen. Schnurr verabschiedete bei der Eröffnung Schaulustler, die seit Jahrzehnten in Bühl dabei waren: Lydia Seyfert aus Karlsruhe, deren Familie mindestens seit 1955 das Zwetschgenfest auf dem Terminplan hat, und das Ehepaar Hentschel, das durch ihr Riesenrad bekannt geworden ist. Zwetschenkönigin Romy würdigte die „großartige Arbeit“ der Lebenshilfe:



ROCKIGE BOTSCHAFT: Der „Wir sind eins“-Song der Lebenshilfe feierte im Weindorf Premiere. Sänger Christian Unser hatte ihn gemeinsam mit Michael Anarp geschrieben, der bei der Aufführung die Gesamtleitung hatte. Fotos: Bernhard Margull



DANK AN TREUE SCHAUSTELLER: von rechts OB Hubert Schnurr, Lydia Seifert, Kerstin und Peter Henschel sowie die Hoheiten Romy und Stefanie.

„Menschen mit Behinderung erhalten Unterstützung im Kindergarten und der Schule, arbeiten unzähligen Firmen in eigenen Werkstätten zu und betreiben

ten, um die Menschen, die bei uns eine neue Heimat suchen, zu unterstützen. Auch hier heißt die Devise: Einbeziehen statt ausgrenzen. Denn miteinander

mit dem Cap-Markt sogar einen eigenen Supermarkt.“ Allein dieser kleine Ausschnitt aus der vielfältigen Arbeit der Lebenshilfe zeige, „wie in Bühl Integration und Inklusion gelebt wird und so jeder seinen Beitrag zu unserer Gesellschaft leisten kann. Jeder in Bühl wird einbezogen statt ausgeschlossen.“ Das Motto „Wir sind eins“ treffe aber auch bei der Migration zu: „In Bühl engagieren sich unglaublich viele Menschen ehrenamtlich mit all ihren Möglichkeiten, die bei uns eine neue Heimat suchen, zu unterstützen. Auch hier heißt die Devise: Einbeziehen statt ausgrenzen. Denn miteinander

sind wir stärker als gegeneinander, und das hat Bühl verstanden.“ Besonders die Vereine leisteten hier Großes; in der vielfältigen Vereinskultur in Bühl finde jeder schnell und ganz individuell mit seinen Fähigkeiten Anschluss.

Weinkönigin Stefanie als Repräsentantin der Affentaler Winzer überreichte anlässlich des 25-jährigen Partnerschaftsjubiläums der Stadt Bühl mit den Städten Schkeuditz und Kalarasch den jeweiligen Bürgermeistern eine Flasche ihres Königinnenweins: „Beim Genuss des fruchtigen Weins können sie dann zu Hause die schönen Erinnerungen der erlebten Festtage hier in Bühl Revue passieren lassen.“

Harald Unser erinnerte schließlich daran, dass der so erfolgreiche „Wir sind eins“-Gedanke der Lebenshilfe seinen Ursprung beim Zwetschgenfest hatte. Das war vor mittlerweile neun Jahren, und seither habe die Lebenshilfe eine ungeheure Solidarität erfahren. „Wo keine Gleichgültigkeit herrscht, ist Nächstenliebe möglich“ – das wolle die „Wir sind eins“-Aktion vorleben, und der „Wir sind eins“-Song von Michael Anarp (Musik) und Christian Unser (Text) liefert dazu den gelungenen Soundtrack.

Wasserqualität ist das größte Risiko

Landwirte hoffen auf rasche Ergebnisse

In einer Serie beleuchtet der ABB die diversen Aspekte des mittelbadischen PFC-Problems. Autorin ist die Biologin und Fachjournalistin Patricia Klatt, die sich seit Sommer 2015 intensiv mit dem PFC-Skandal im Badischen beschäftigt. Sie wurde bei ihren Recherchen von der Journalistenvereinigung Netzwerk Recherche betreut und durch ein Stipendium der gemeinnützigen Olin gGmbH unterstützt. In den vorliegenden Artikeln stellt sie Auszüge ihrer Recherchen vor.

Bühl/Rastatt. „Über PFC möchte ich eigentlich lieber gar nichts sagen, das ist eine ganz große Katastrophe für uns“, sagt einer der betroffenen Landwirte, es habe ja schließlich niemand diese Chemikalien absichtlich auf die Äcker aufgebracht, und die Behörden würden auch nicht viel machen. Den Umgang der Behörden mit dem PFC sehen die Landwirte ganz unterschiedlich. Während die einen über deren Untätigkeit klagen, fühlen sich andere vom Landratsamt gut beraten und betreut. 400 Hektar Fläche sind nun mit den verschiedenen PFCs belastet, Ursache war wohl (Stand heute) mit PFC-haltigen Papierschlammern versetzter Kompost. Dieser wurde großflächig auf die Äcker aufgebracht, wobei die Anlieferung und Aufbringung des mit Papierschlammern versetzten Materials für die Landwirte kostenfrei war. Die Folgen sind verheerend, PFC-Werte im Beregnungswasser, die nicht überschritten werden dürfen, Ausweichflächen, Vorernte-Monitoring (VEM), Feldfrüchte, die wieder untergepflügt wer-

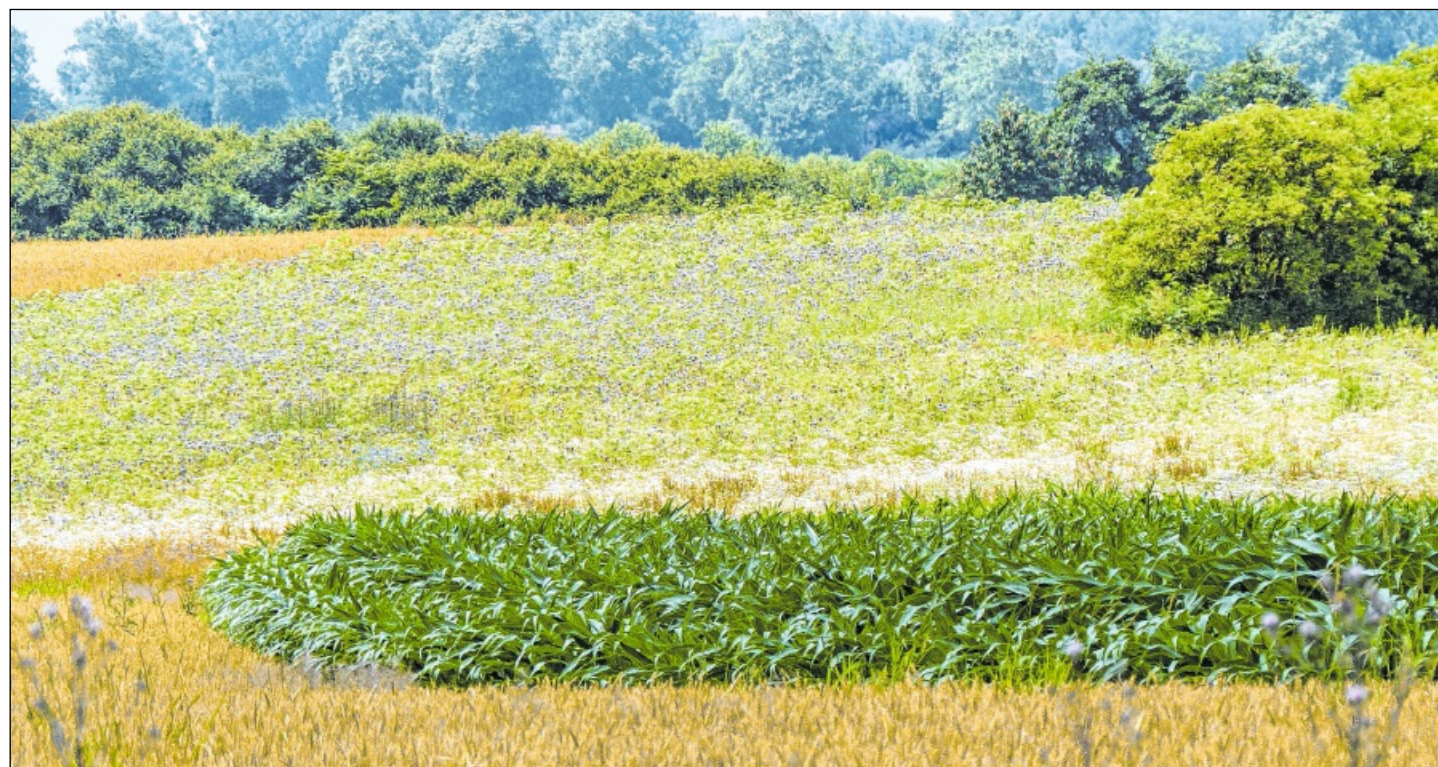


PFC Mittelbaden

den mussten – all das gehört zum Alltag der betroffenen Landwirte. PFC-haltige Böden sind für die Erzeugung von Lebensmitteln problematisch bis nicht geeignet, soviel ist drei Jahre nach Bekanntwerden der Verseuchung und einem Jahr VEM zumindest klar. Deswegen musste sich die Landwirtschaft anpassen. Nach den aktuellen Ergebnissen des VEM 2016 waren alle untersuchten Proben ohne Befund, wie Andrea Stief, die Chefin des Landwirtschaftsamts im Rastatter Landratsamt, bei dem Besuch von Landwirtschaftsminister Hauk in Iffezheim am vergangenen Dienstag erklärte.

94 Landwirte von insgesamt 596 in den Landkreisen Rastatt und Baden-Baden sind bis heute (Juni 2016) im Vorernte-Monitoring. Aber was heißt das für die Betroffenen konkret? Der Iffezheimer Landwirt Joachim Huber hatte den belasteten Kompost nicht aufgebracht, hatte aber von einem aufgegebenen Betrieb unwissentlich Flächen übernommen, von denen er nun weiß, dass sie belastet sind. Huber setzt auf Information: „Durch Erklärungen des Vorerntemonitorings und die laufenden Analysen auch während der Ernte waren keine Vorbehalte der Kunden gegenüber dem Produkt mehr erkennbar. Im Gegenteil waren viele Kunden froh um die Aufklärung über das Thema PFC im Allgemeinen, da viele die Zusammenhänge nicht verstanden“, so Huber.

Aber das PFC-belastete Grundwasser bewegt sich unaufhaltsam auch auf Erdbeerbefelder von Huber zu. „Wenn diese Brunnen dort in Zukunft belastet wären, hätten wir ein Riesenproblem, denn anders als beim Spargel ist ein Erdbeer-



PFLANZEN NEHMEN DIE VERSCHIEDEN PFC ganz unterschiedlich auf. Die Landwirte haben sich bei ihrer Arbeit entsprechend angepasst. Foto: Klatt

anbau ohne Beregnung nicht möglich. Filtertechnik für große Beregnungswassermengen sind wirtschaftlich nicht darstellbar, und somit stellt die Wasserqualität für unseren Betrieb das größte Risiko in der Zukunft dar“, befürchtet Huber. Er hofft, „das uns Wissenschaftler und Behörden baldmöglichst Ergebnisse über die Mobilität von PFC in Böden und Pflanzen und vor allem auch das Grundwassermodell über zu erwartende Ausbreitung des Stoffes liefern, damit wir langfristig den Anbau unserer Sonderkulturen und die weitere Entwicklung unseres Betriebes planen können“. Minister

Hauk stellte den Landwirten bei seinem Besuch nun jedenfalls Fördermittel vom Land für Aktivkohlefilter zur Wasserreinigung in Aussicht. Die Frage steht im Raum, ob dabei die Landwirte, die den belasteten Kompost aufbrachten, in der Förderung genauso eingestuft werden wie jene, die völlig schuldlos über das belastete Beregnungswasser ein

PFC-Problem haben. Zum generellen Vorgehen in der Landwirtschaft finden regelmäßige Treffen der Landwirte mit den Behörden statt, über die Ergebnisse schweigt man sich aber aus. „Auf Grund der komplexen Zusammenhänge erfolgen Informationen der Öffentlichkeit entsprechend aufbereitet und erläutert im Rahmen der jeweiligen öffentlichen Veranstaltungen“, so das Regierungspräsidium auf Anfrage. Andrea Stief verweist beim Treffen der Bewertungskommission am 15. Juni darauf, dass belastete Flächen aber entweder stillgelegt wurden oder man dort Mais anbaue.

Hintergrund

Mais und PFC

Nimmt Mais PFC nun auf oder nicht? Dazu das Regierungspräsidium auf Anfrage: „Die Aussage, dass Mais PFC nicht aufnimmt, wurde so nicht getroffen. Die bisherigen Ergebnisse

bei Körnermais im Jahr 2015 haben gezeigt, dass PFC, wenn überhaupt, nur in geringen Mengen aufgenommen und im Korn gespeichert wird (bei weniger als 20 Prozent der Proben). (...) Insofern stellt Körnermais nach derzeitigem Stand eine Anbaualternative im Rahmen der Fruchtfolge und ackerbaulichen Regeln dar“, heißt es in routiniertem Behördendeutsch. pak